





Alpabzug: Nach rund 25 Kilometern in Reichenburg angekommen

Ein Alpabzug zählt zu den ältesten Brauchtümern der Schweiz und bewegte letzten Samstag viele Besucher zum Einzug der Älplerfamilie Thomas Mettler mit ihren zahlreichen Helfern anlässlich der Rückkehr von der Alp Unterer Alten aus dem Gebiet des Grossen und Kleinen Aubrig nach Reichenburg. Lediglich den Stieren war es vorbehalten, transportiert zu werden. Über die Satteleggstrasse nach Vorderthal – Siebnen – Schübelbach – Buttikon bis nach Reichenburg erstreckte sich der Heimweg auf rund 25 Kilometern. Vielfach musste hierfür die Kantonsstrasse benutzt werden. Die Autofahrer zeigten jedoch grosses Verständnis und Rücksicht auf die Behinderungen im Verkehrsfluss. Schlussendlich waren alle dankbar und froh, nach dem feierlichen Alpabzug, einem Erlebnis wie im Bilderbuch, wieder heil zu Hause angekommen zu sein, um die Tiere wieder in die Heimställe zu überführen.

Text und Bilder: Paul Diethelm

Leser schreiben

Letzte Chance – oder vorschneller Entscheid?

Zum Leserbrief «Dorfentlastung Ost – die letzte Chance» von Reto Christen vom 10. September.

In seinem Leserbrief warnt Reto Christen davor, mit dem Ersatzneubau des Alterszentrums Turm-Matt eine einmalige Möglichkeit zur Verkehrsentlastung von Wollerau zu verbauen.

Diese Sorge kann man haben. Sie ist jedoch unbegründet. Gerade weil es um die langfristige Entwicklung unseres Dorfes, um erhebliche Eingriffe und um viel Geld geht, dürfen wir uns nicht von der Angst leiten lassen, eine vermeintlich «letzte Chance» zu verpassen. Zumal auch eine Realisierungsvariante zur Dorfentlastung Ost (DeO) möglich ist, die sich nachweislich mit dem Neubau vereinbaren liesse.

Die entscheidende Frage lautet vielmehr: Ist die DeO tatsächlich die nachhaltige Lösung für unser Verkehrsproblem, oder behandeln wir mit einer neuen Strasse lediglich die momentanen Symptome? Zu oft wird die heutige Stausituation nach einem einfachen Muster betrachtet: Wo ein Stau ist, braucht es eine neue Strasse. Doch bevor wir neue Verkehrsachsen bauen, Grundstücke beanspruchen und langfristige Kosten verursachen, müssen wir zuerst verstehen, woher der Verkehr kommt und wohin er führt.

Wollerau ist Teil eines regionalen Verkehrsnetzes. Ein erheblicher Teil des Verkehrs stammt nicht aus Wollerau selbst, sondern aus der Region, insbesondere aus Wilen und Freienbach bis hin nach Pfäffikon sowie aus Schindellegi und Feusisberg. Wer dieses Problem mit einer ausschliesslich lokalen Lösung angeht, riskiert, viel Geld auszugeben, ohne die eigentlichen Ursachen nachhaltig zu beseitigen.

> «Besonders wichtig ist deshalb, die regionalen Verkehrsprojekte gesamthaft in die Betrachtung einzubeziehen.»

Besonders wichtig ist deshalb, die regionalen Verkehrsprojekte gesamthaft in die Betrachtung einzubeziehen. Auch die vom Kanton bereits in Angriff genommene Planung für den Vollanschluss Halten und die vorgesehene Zubringerverbindung bis zur Wilenstrasse in Freienbach sollen den Verkehr direkter an die A3 anbinden und damit das regionale Strassennetz entlasten. Nach Angaben des Schwyzer Regierungsrates sollte der Vollanschluss inklusive des neuen Zubringers bis 2035 vollständig realisiert sein, also früher, als eine mögliche DeO realisiert werden könnte.

Je mehr Verkehr künftig in Nachbargemeinden intern oder über leistungsfähige regionale Verbindungen direkt zur A3 geführt wird, desto geringer werden die Verkehrsströme in Wollerau und die Notwendigkeit einer DeO ausfallen. Dann hätten wir ebenfalls eine Chance verspielt: die Chance, öffentliche Mittel verantwortungsvoll einzusetzen und unnötige Eingriffe in Grundstücke und Landschaft zu vermeiden.

Das neue Alterszentrum Turm-Matt ist notwendig. Die Frage der Verkehrsentwicklung und Strassenplanung muss jedoch unabhängig davon auf einer umfassenden regionalen Analyse beruhen. **Kurt Baumgart, Wollerau**

Drei Tage für 400 Meter Deckbelag

Endlich ist das Teilstück der Fernwärme-Baustellen Etzelstrasse/Schützenstrasse in Pfäffikon abgeschlossen. Es hat viel Geduld und Nerven gekostet. Das Dessert aber kam zum Schluss, mit dem Einbau des Deckbelags an der Huob- und Etzelstrasse am Wochenende vom 11. bis 13. September, mit Sperrungen, Lärm und Gestank über drei Tage und bis in die Nacht hinein.

Immerhin handelt es sich bei diesem Strassenstück um eine wichtige Verbindungsstrasse mit ÖV ins Nachbardorf Feusisberg.

Musste dieser Abschnitt nur für den Deckbelagseinbau wirklich für drei Tage gesperrt werden? Die Antwort lautet klar Nein. Die Vorarbeiten (Fräsen, Reinigung) und auch die Nacharbeiten hätte man sehr gut unter Verkehr mit Hilfe eines Verkehrsdienstes ausführen können. Andernorts ist es durchaus möglich, die Totalsperrung für den Deckbelag auf einen einzigen Tag zu reduzieren. Entsprechende Erfahrung ist vorhanden. Auch die dürftige Signalisation hätte Verbesserungspotenzial.

Es ist also zu wünschen, dass man von der Bauherrschaft, der Gemeinde Freienbach und von Planerseite bei den vielen Fernwärme-Baustellen mehr Rücksicht auf die Bevölkerung nimmt, die ohnehin schon seit Jahren von der eigenartigen Koordination dieses extrem teuren Leitungsbaus geplagt ist und ihn via Stromrechnung zwangsweise mitbezahlen muss.

Irene Herzog-Feusi, Pfäffikon

Integration darf kein Selbstzweck sein

Zum Artikel «Sie fordern Mut zu individuellen Lösungen» vom 24. September.

Der Artikel über das Heilpädagogische Zentrum Ausserschwyz ist wohltuend ehrlich. Rektorin Giesecke sagt: «Ein Kind soll nicht um jeden Preis integrativ beschult werden.» Damit benennt sie ein Dilemma, das in der Integrationsdebatte gerne verdrängt wird.

Im HZA zeigt sich, was gute Förderung braucht: kleine Gruppen, Fachpersonen, Therapien und vor allem Zeit. In der Regelklasse sieht die Realität oft anders aus. Eine Klassenlehrperson und eine Heilpädagogin sollen ein Kind mit hohem Unterstützungsbedarf begleiten und gleichzeitig einer ganzen Klasse gerecht werden. Dass dies oft gelingt, ist dem Engagement Einzelner zu verdanken, nicht den Strukturen.

Denn wenn viel Aufmerksamkeit auf ein einzelnes Kind entfällt, bleibt für die anderen Kinder oft weniger Zeit. Die Klassenlehrperson wird zur Jongleurin zwischen individuellen Bedürfnissen, Unterricht und dem Rest der Klasse. Ein System, das nur funktioniert, wenn Lehrpersonen dauerhaft zusätzliche Belastungen schultern, sollte zu denken geben.

Für manche Kinder kann deshalb ein spezialisiertes Setting wie das HZA die bessere Lösung sein. Nicht weil sie weniger wert wären, sondern weil sie dort die Unterstützung erhalten, die sie tatsächlich brauchen. Gleichzeitig bekommt die Regelklasse wieder mehr Raum für das, was Schule ebenfalls leisten muss: guten, verlässlichen Unterricht für alle.

Das HZA zeigt, was möglich ist, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Deshalb sollte Integration keine Glaubensfrage sein. Entscheidend ist nicht, ob ein Kind um jeden Preis in der Regelklasse bleibt, sondern wo es am besten lernen, dazugehören und sich entwickeln kann.

> «Integration muss dem Kind dienen, nicht das Kind der Integration.»

Integration muss dem Kind dienen, nicht das Kind der Integration.

Cäcilia Gmür, Einsiedeln

Umweltdepartement bekämpft Littering

Gemeinsamer Einsatz im Rahmen des nationalen Clean-Up-Day 2026.

Insgesamt 35 Mitarbeitende des Schwyzer Umweltdepartements haben am 18. September im Rahmen des nationalen Clean-Up-Day in Ingenbohl, Lauerz und Arth Abfall gesammelt. Mehrere Gruppen waren am Freitagnachmittag an den Ufern des Zuger-, Lauerzer- und Vierwaldstättersees unterwegs und befreiten Wege, Strassen und Uferbereiche von achtlos weggeworfenem Abfall. Dabei kamen Hunderte Zigarettenstummel, Essens- und Getränkeverpackungen aus Kunststoff und Aluminium, Papierabfälle und vieles mehr zusammen.



Die Sammelgruppe in Arth mit ihren Funden. Bild: zvg

Für Überraschung sorgten unter anderem liegengelassene Unterwäsche und ein im Zugersee versunkenes Mobiltelefon. Sämtliche Abfälle wurden anschliessend den Standortgemeinden zur fachgerechten Entsorgung übergeben. Mit der diesjährigen Aktion leistete das Umweltdepartement bereits zum zehnten Mal einen gemeinsamen Umwelteinsatz. In den vergangenen Jahren engagierten sich die Mitarbeitenden unter anderem für Weidpflege, Wanderwege, Moore und die Bekämpfung invasiver Neophyten. Dieses Jahr stand Littering im Zentrum. *(red)*

REKLAME

